

...burg, den 23. Juli 1872.  
Lebensbürgerlichen Zeitungen immer  
beimende Annonce, worin von der  
in Schassburg neben Wheeler  
alleinige Niederlage der echten  
maschinen" angeführt wird, ver-  
ne, nur für den Kreis unserer  
gemeine Befähigung, daß wir  
reter solcher Maschinen sind  
offenhalten.

Misselbacher & Söhne  
in Schassburg.  
Maschine Comp.,  
v-York.

...burg, den 28. Februar 1872.  
und beständig hiemit die Herren  
Misselbacher & Söhne  
Umgebung als unsere alleinige  
und beständigen derselben dieses  
daß obige Firma allein auto-  
matisch seinen verschiedenen Num-  
er verkaufen, wir selbst stehen,  
der mit irgend einem andern Ge-  
bung in keiner Verbindung.

Maschine Co., New-York.  
...schen  
D. Kleinschmidt m. p.

...cht wird  
...lung für einen bewandten und  
in oder außer Hermannstadt.  
...l Gürtler, Saggasse, Her-  
3-3

...e Pianoforte,  
...ino's erster Wiener und  
...u zu Fabrikspreisen, im  
...iersalon  
Heldenberg's,  
...mannstadt.  
...asse 59, 1. Stock.  
...iere von 3-8 fl.

Seidlitz-Pulver.  
...behalten durch ihre außerordent-  
...umgänglichen Fällen erprobte Wir-  
...bisher bekannten Hausarzneien  
...; wie denn viele Tausende aus  
...Krankheiten und verlegende Dan-  
...litten Nachweisungen darboten, daß  
...erstopfung, Unverdaulichkeit und  
...rumpfen, Nierenkrankheiten, Ner-  
...nervösen Kopfschmerzen, Blut-  
...n Gliederaffectionen, endlich bei  
...pochondrie, andauerndem Brech-  
...belien Erfolg angewendet wurden  
...heilsame Heilung.

...berthran-Oel.  
...wichtigste Sorte Medicinalthran  
...bringen, nicht zu verwechseln mit  
...berthran-Oel.  
...berthran-Oel wird mit bestem Ger-  
...und Lungenkrankheiten, Scro-  
...heilt die veralteten Gicht- und  
...wie chronische Hautausschläge.  
...e sammt Gebrauchsanweis-  
...fl. 6. W.

...erlagen:  
...ig und allein echt bei Hrn. J.  
...nur Hr. Apotheker Müller  
...H. H. H.  
...Scholtes, Apotheker.  
...pech, Apotheker.  
...ngel.  
...mer, Apotheker.  
...rdinand Kellius, Apotheker, und  
...Wolf, Apotheker, Hr. Karvázy,  
...Dr. Binder und Hr. Engel.  
...A. Ujváry, Apotheker.  
...schmidt's Erben. 13-52

...Antheilscheine  
...Ziehungen gültig  
...weitere Nachzahlung  
...ant  
...Staats-Loose 1839er . fl. 10  
...Staats-Loose 1840er . fl. 8  
...Staats-Loose 1844er . fl. 8  
...Linien-Loose 1870er . fl. 7  
...bahnen-Loose 1870er (36  
...giltig) . fl. 4

Er scheint  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in's  
Haus 1 fl.  
Postverfendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
...offe: Art werden in der  
Steinhausenschen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen die Herren Leop-  
Lang, Intern. Annoncen-  
Expediton, Dorotheengasse  
9; für Wien die Annon-  
cenbureau: A. Oppelik,  
Wollzeile 22, Hasenstein  
& Vogler, Neuer Markt 11,  
Rudolf Mosse, Seiler-  
straße 2; für Ausland  
Hasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel und Paris.  
Der Raum einer einbla-  
tigen Zeile beträgt 10  
Zeilen, das 2. Mal 6 fr., das  
3. Mal 5 fr. 5. W. ercl. der  
Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrichs Erben; in Schassburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. J. Erler); in Szeged bei Herrn J. G. Rina, Kaufmann; in Groß bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Keszthely bei Herrn J. B. Rindler, Kaufmann; in Kufstein bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Friedrich Seidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 180. Hermannstadt, Dienstag am 30. Juli. 1872.

### Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung.“

In Loco mit Postzulassung  
— fl. 85 fr. . . . für August . . . 1 fl. 20 fr.  
1 „ 70 „ . . . für August, September . . . 2 „ 40 „  
4 „ 15 „ . . . für August bis December 6 „ — „  
Hermannstadt, 30. Juli 1872.

Redaktion und Verlag,  
Theodor Steinhausen.

### Telegramm

der  
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

St. Petersburg, 29. Juli. Neueren Dispositionen  
zufolge wird Kaiser Alexander mit größerem Gefolge am 6. Sep-  
tember in Berlin eintreffen.

### Amtliches.

(Auszeichnung.) Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Unterzeichnetem Diktate dem pensionirten ordentlichen Richter der obergerichtlichen Abtheilung der königlichen Curie in Pest Friedrich W. m. d. als Ritter des k. k. österr. Leopoldordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Rittensstab mit dem Prädikate „Vox“ allergnädigst zu verleihen geruht.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juli.

Graf Andrássy hat bekanntlich nach einem Artikel in der „Reform“ seine Stellung in der Jesuitenfrage damit gezeichnet, er werde nicht mit Kanonen auf Spagien schießen. Man halten aber die liberalen Organe kamen und besonders die Jesuiten für nichts weniger als Spagien, sondern für groteske Ungeheuer, auf die mit Kanonen losgegangen werden muß. Es entstand daher ob der Aeußerung des Grafen Andrássy ein großes Lärmen und Toben, dem allem Anscheine nach durch folgenden ablehnenden Artikel aus Wien 25. Juli, entgegengekommen werden soll, dem wir im „Bester Lob“ begegnen und vollinhaltlich mittheilen:

„Durch den „Reform“-Artikel ist die Jesuitenfrage in den Vordergrund der Diskussion gehoben worden und ist es nur zu begreiflich, daß die Saison morte das Ihrige dazu beiträgt, den Artikel und die darin behandelte Frage zu einer ganzen Aktion aufzubauen. Die Haltung, welche einige hiesige Organe dabei einnehmen, ist eine ganz eigenthümliche, indem gerade jene Blätter, die unter dem Vorwand der abso-  
lutesten Nichttheilnahme des Ministers des Aeußeren in innere Fragen mit Leidenschaftlichkeit verfahren, heute die ersten sind, es dem Grafen Andrássy zum größten Vorwurfe anzurechnen, daß er über einer seiner publizistischen Anwälte dieses Prinzip jetzt mit aller Strenge durchzuführen wolle. Angesichts von dieser Inkongruenz, drückt sich in der Freiregung des Grafen Andrássy in diese Frage ein großes Schwächegefühl aus, das am allerwenigsten von Organen des in Oesterreich herrschenden politischen Systems so offenbart zur Schau getragen werden sollte; die eventuelle Weigerung des Grafen Andrássy, in der Jesuitenfrage eine Initiative zu ergreifen, schließt gewiß keinen Widerstand dieser Seite gegen eine eventuelle positive Maßnahme einer der beiden Landesregierungen in sich und dürfen diese

gewiß von dem auswärtigen Amte auf eine energische Exekution ihrer Beschlüsse rechnen, falls diese in sein Ressort fällt.

Alein zu einem materiellen Vorgehen in einer rein theils admini-  
strativen, theils legislativen Frage bedarf der gemeinsame Minister des Aeußeren nicht die mindeste Berechtigung, und dies können sich auch jene Organe nicht verhehlen, die ihn heute gerne an der Lere der Jesuiten-Campagne teilnehmen möchten. Der Grund hierfür kann, da er formell vollends unsichtbar ist, nur in dem Wesen der Sache liegen, und insofern bildet der heute gegen den Minister Andrássy gerichtete heftige Angriff eigentlich mehr ein Kompliment für den prädominirenden Einfluß, den man ihm damit zuerkennt selbst in Fragen, die seinem Wirkungskreise so ganz entrückt sind. Allein man könnte doch glauben, daß die beiden Landesregierungen voll-  
kommen in dieser Richtung ausreichen werden, wenn sich erst das Bedürfnis nach außerordentlichen Maßnahmen gegen die Jesuiten herausgestellt haben wird. Vorläufig werden wohl doch noch die österreichischen Gesetze genügen, denn diese sind, gerade was die Fremden in Oesterreich betrifft, von keinem allzumilden Charakter und atmen ganz den Geist der nachherigen Periode, der sie entspringen. Mit diesen Gesetzen in der Hand kann die Regierung, ohne gerade sofort, um mit Andrássy zu sprechen, Kanonen aufzuspielen, der Ausbreitung der Jesuiten einen wirksamen Damm setzen, und kann sich die legislative Aktion für die Feststellung von Maßnahmen aufsparen, durch die dem Jesuitismus eine stärkere Schranke gezogen wird, als durch die direkten Ausweisungsgesetze. Diese treffen nur den Jesuitismus oder den Jesuitismus aber nicht; zur Bekämpfung und Vernichtung des letzteren bedarf es der konfessionellen Gesetze, und diese sind es, auf welche die Verfassungspartei ihre ganze Kraft konzentriren muß, anstatt sie in Einzelkämpfen nach Rechts und Links zu zerplittern. Das unter diesen Vorlagen befindliche Gesetz, betreffend die Regelung der geistlichen Orden, wird da die wirksamste Abhilfe bilden.

Ueber die Erkrankung Deak's lesen wir im „Som. Közl.“ folgende Notiz: „Vorgestern (23.) wurde unser großer Patriot bedenklich krank, er war durch einige Minuten bewußtlos; bald darauf brach ein starker Schweiß aus. Es wurde sogleich nach Pest um seinen Ordinarius telegraphirt. Wie wir vernehmen, ist jedoch der verehrte Mann bereits außer Gefahr.“

Durch den Besuch des Erzherzogs Wilhelm am Petersburger Hofe ist das Verhältnis Oesterreichs zu Rußland in den Vordergrund getreten und zwar in einem viel freundlicheren Lichte, als Dies bisher der Fall war. In- und auswärtige Organe sprechen schon nahezu von einer österreichisch-russischen Intimität und einer bevorstehenden Begegnung zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Czaren. In Uebereinstimmung damit geben dem „Fr. Journal“ folgende mysteriöse Andeutungen aus Berlin zu: „Diplomatische Agenten Rußlands in Generalsuniformen sprechen von dem Austausch der Freundschaftsbeziehungen zwischen Petersburg, Berlin und Wien, als ob die Pläne Rußlands im Orient nur noch von den Westmächten gesteuert würden. Sagte doch einer dieser Herren, es sei unwahr, daß Bismarck irgendwo geäußert, er treibe nicht russische Politik. Gerade die Ausöhnung Rußlands und Oesterreichs sei Bismarck's Werk, und wenn einst der geheime Vertrag zwischen Preußen und Rußland bekannt werde, der 1870 vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen worden, so werde man erfahren, wie der Fürst mit der Wiederherstellung des Einflusses der drei nordischen Mächten das europäische Gleichgewicht gewahrt habe.“

Ueber den Besuch des Erzherzogs Wilhelm am russischen Hofe wird der Petersburger Zeitung von einem wohl inspirirten Petersburger Correspondenten Folgendes geschrieben: „Der Erzherzog, welcher auf Einladung des Kaisers am 9. Juli aus Wien hier eingetroffen ist, wird im Lager von Krasnojarsklo stützenden Truppenübungen bei

zuwohnen, wird von unserem Hofe mit der zuvorkommendsten Aufmerksam-  
keit behandelt. Sein Besuch ist unzweifelhaft als ein gewichtiges Zeugniß für die Besserung der Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich an-  
zusehen. Umso mehr widerlegt derselbe die Ausstellungen über hiesige Ver-  
sorgnisse wegen der wachsenden Annäherung zwischen Oesterreich und Deutsch-  
land. Alle drei Mächte haben in erster Reihe das große gemeinsame In-  
teresse einer sicheren Wahrung des Friedens, und ihr gegenseitiges Ver-  
halten liefert den Beweis, daß sie in der Pflege einer aufrichtigen Freunds-  
chaft die zuverlässigsten Friedensbürgschaften erkennen. Am Peter-Paul-  
tage wohnte Erzherzog Wilhelm mit dem Kaiser der feierlichen Enthüllung  
des Denkmals bei, welches dem Kaiser Paul in Pawlowsk errichtet wor-  
den ist.“

In Frankreich besagt man sich in diesem Augenblicke nur mit der  
Anleihe. Alle Journale geben sich der Hoffnung hin, daß die colossale  
aller bisherigen Finanzoperationen in einer für Frankreichs Credit und An-  
sehen rühmlichen Weise ausfallen werde.

Im benachbarten Rom gehen die Dinge ihren regelmäßigen  
Alltagsweg. Die Nothen wählen unverbrochen nach wie vor und werden  
nicht müde, Karl I. an die Vergänglichlichkeit der Herrlichkeit Couja's zu erin-  
nern. Am raschesten zieht am Stockstränge der freiwillige Emigrant  
Kofetti; er zeigt als Leichense die spanische Revolution, die Republik des  
Herrn Tibers e tutti quanti aus der Ferne und läßt zwischen den Zeilen  
den Mahnruf ertönen: „Du romantisches Volk, dein einziges Heil kannst  
du nur in der Revolution und Republik auffinden.“

Thatsache ist es, daß das romanische Volk sich schwer an die erbliche  
Häupterwürde gewöhnen mag. Darob läßt sich aber Fürst Karl I. keine  
grauen Haare wachsen. Seine Hofeit machte von Kloster Sinai aus einen  
Abstich nach Bukarest, mußerte da seine getreuen Soldaten, bewirtete  
die Offiziere, empfing die Konsuln und zog sich wieder auf sein Sanefouci  
kästch dem Brethjal zu weiterer Sommerfrische zurück.

Ein Berichterstatter des Bukarester „Romanulu“ läßt die 210 Pas-  
sivitäts-Geldern der Karlsburger Konferenz vom 27. v. M. in die Spalten  
des besagten rothen Blattes ein. Nur die Passivitäten sind in seinen Augen  
die wahren Patrioten, alles Uebrige ist ihm Leberwurst. An der Spaltung  
in der Nation seien nur die zwei Metropolen schuld; wären diese nicht,  
so würde Siebenbürgen schnurstracks zur Bukarester Metropole eilen, um  
da in der Kammer mitzuthun. Uebrigens erzählt der Correspondent, Graf  
Andrássy sei kein Freund der Romanen gewesen, nun aber werde Graf Kömpay,  
sobald er die kroatische Frage geregelt haben wird, sofort die Autonomie  
Siebenbürgens in Verhandlung nehmen und die Romanen befriedigen.

Der Sultan ist ernstlich krank. Er verfällt täglich und teil-  
lich immer mehr und sein Tod wird bereits in die politischen Combina-  
tionen einbezogen. Der „A. A. Ztg.“ schreibt man darüber aus Pera:  
„Seit Jahren schon an der Leber leidend, hat diese seit kurzem bedeutend  
an Umfang gewonnen, hauptsächlich infolge unmäßiger Tafelfreuden, und  
es gehen in Bezug auf den Appetit Sr. Majestät geradezu ungläubhafte  
Gerüchte um. Man spricht von Anschwellungen der unteren Extremitäten  
und regelmäßigen Darmblutungen; Thatsache ist, daß er kaum wenige  
Schritte im Zimmer zu thun vermag, ohne zu ermüden. Schirin-Congestio-  
nen und Hallucinationen schrecklicher Natur veranlaßten den plötzlichen  
Umzug aus Escheragan, der angeblich infolge eines Schupfens starrer  
Funden haben soll; in der That glaubte er überall Schlangen und ähn-  
liches Gewürm im Palast umherkriechen zu sehen. Sein Hüften ist genau  
derselbe, wie der seines Vaters Sultan Mahmud in der letzten Zeit seines  
Lebens, der auch an einem Leberleiden mit Darmblutungen zu Grunde  
ging, allerdings infolge seiner Excesse im Gebrauch des Alkohols, was der  
gegenwärtige Sultan durch anderweitige Ausschweifungen reichlich ersetzt.“  
Die Erbfolgefrage in der Türkei soll nach „Magyar Politika“ nach

### Feuilleton.

#### Die Bahnbrecher der Kreuzzeit.

Socialer Roman von Karl Almer.

(Fortsetzung.)

Wie ein guter Geist waltete Marianna unter den von Eduard und  
ihrem Vater Aufgenommenen. Sie tröstete, half, mahnte. Dabei suchte  
sie, namentlich in Frauen und Kindern, den Sinn für Ordnung und Rein-  
lichkeit anzuregen und zu beleben, was ihr vielfach gelang, da sie, wenn  
nötig war, selbst zugriff und zum Vorbild diente.

Zu erhebender Genugthuung Gottfried's und Eduard's trat es nun  
erst an den Tagen des Ungemachs's sichtbar an's Licht, welcher Unterschied  
zwischen dem hiesigen, die jenem Genossenschaftswesen sich angefügten  
hatten, und jenen, die demselben aus irgend einem Grunde ferngeblieben  
waren. Die ersteren fanden im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit  
und Verbrüderung bald wieder Ermuthigung und lernten den Werth ver-  
einten Zusammenwirkens jetzt thätiglich schätzen; die anderen hingegen,  
meistens Widerfacher Gottfried's, verfielen, im Falle sie nicht bemittelt  
genug waren, neue Hoffnungen schöpfen zu können, in kleinmüthige Trost-  
losigkeit und Verzagung.

Gerieten auch manche genossenschaftliche Verbände, wie es nicht  
anders der Fall sein konnte, in augenblickliches Stocken, so gewannen  
andere um so größeren Aufschwung und bewährten ihre Zweckmäßigkeit  
durch Ersparrung von Kosten, Zeit und Mühe.

Die Mehrzahl der Vereinsgenossen hatte ihre Häuser und Wohnungen  
verloren. Schon früher hatte Eduard daran gedacht, zunächst für die  
Fabrikarbeiter Wohnungen herzustellen; nun zwang die Noth, die Sache  
einstlich in's Auge zu fassen.

Eduard hatte in der Hauptstadt einen jungen Baumeister, Wilhelm  
Krend, kennen gelernt, der mit wissenschaftlicher Bildung reiche, auf

weiten Reisen gewonnene Erfahrung in sich vereinigte. Dieser wurde nach  
Heimburg gerufen und zu Rath gezogen.

Krend folgte der Einladung. Er war von mehr als mittlerer,  
hagerer, doch von mairiger Kraft jugendlicher Gestalt. Sein bärtiges, nicht  
unhöfliches, von hellendem Haar umwaltetes Gesicht, sein bald stinnig mehr  
nach innen, bald beobachtend nach außen gelehrter Blick, die ernst, man-  
hafte Bitterkeit verführtenen Züge, kurz sein ganzes Wesen, welches Selbst-  
vertrauen mit Bescheidenheit zu paaren wußte, empfahl den jungen Mann  
bei dem ersten Zusammentreffen.

Der Baumeister sollte mehrere Tage in Heimburg bleiben. In  
kurzem hatte er das Wohlwollen Aller gewonnen. Vornehmlich Jeremias  
entdeckte in ihm eine gleichgestimmte Seele. Während er selbst mit aller  
Leidenschaft der Tonkunst sich hingab, lebte Krend, eine ureigene Künstler-  
natur, mit Begeisterung seinem Berufe; zugleich war er ein vortrefflicher  
Zeichner und hatte auch für Malerei große Begabung.

Gottfried und Eduard hatten dem neuen Freunde ihre Absichten und  
Pläne mitgetheilt. Es fanden häufige Besprechungen statt.

„Nach meinen Beobachtungen in Frankreich und England“, äußerte  
sich Krend, „kommen daselbst in Bezug auf Arbeiterwohnungen zwei ent-  
gegengelegte Grundzüge in Anwendung. Während man z. B. in Paris  
dieselben in einem großen Gebäude zu verbinden für gut fand, wurden  
in Hochale und in Mühlhausen für jede Familie einzelne Häuschen er-  
richtet. Zu ersterem mag sowohl die Kostspieligkeit der Baupläge, als auch  
die Gewohnheit an ein in knappe Räume zusammengedrängtes Leben, wie  
es die Verhältnisse einer großen Stadt mit sich bringen, den Anlaß ge-  
geben haben; in einer Landstadt dagegen ist von selbst die Möglichkeit  
vorhanden, sich auszubreiten und es sich so recht nach Herzenslust bequem  
zu machen.“

„Ich will“, sagte Eduard, den von Ihnen angeführten Grund zu  
einer solchen Thatsache nicht befreiten; doch wie es mir scheint, ist dabei  
auch das von Gewicht, daß der Angehörige des germanischen Stammes,  
zu dem ja auch die Engländer und Elsässer zählen, in der Gemeinde wie

im eigenen Hause sein eigener Herr zu sein wünscht und auf ein streng  
abgeschlossenes Dasein nicht verzichten will.“

„Das mag sein!“ versetzte Gottfried, „jedoch will es mich bedünken,  
daß hierbei vor allem die jeweiligen Umstände und die Forderungen der  
menschlichen Natur in Rechnung gebracht werden müssen. Für verbeir-  
athete Arbeiter dürfte ein gesondertes Heimwesen mit seinem Frieden und  
Behagen besser sich eignen; unverehelichten dagegen möchte ein eigenes,  
wohnlisches Stübchen in einem für mehrere berechneten Gebäude mehr  
zujagen, indem so das Verlangen nach Unabhängigkeit und der Hang zu  
Geselligkeit zu gleicher Zeit gestillt wird. Ein kaserntartiges Einsperren  
scheint mir in dem einen wie in dem andern Fall wohl Uebel.“

Jeremias nickte beistimmend, und auch Eduard und Wilhelm er-  
kannten die Ansicht Gottfried's als die sachgemäßeste.

Nach allseitiger Ueberlegung wurde beschloffen, die Hauptpunkte fest-  
zusetzen, in Abschriften bekannt zu machen und einen Tag zu allgemeiner  
Verabredung anzuberäumen. Dieselben waren, abgesehen von Kostenan-  
schlag und den übrigen Einzelheiten, etwa folgende:

Der Fabrikbesitzer machte sich anheißig  
„Erstens: für die ledigen Arbeiter ein größeres Gebäude aufzuführen  
zu lassen, in welchem Jeder ein Zimmer nebst Alkoven erhalten sollte,  
und zwar zu Preisen, deren Gesamtbetrag die zum maßigsten Aufsat  
berechneten Zinsen aus der verwendeten Bausumme decke.“

„Zweitens: den Verheiratheten, die bisher zur Miete wohnten,  
auf seinem Grund und Boden ein mit einem kleinen Garten verbundenes  
Häuschen zu erbauen, unter der Freistellung, entweder dafür einen bil-  
ligen Jahreszins zu entrichten oder sich daselbst durch jährliche Abschlags-  
zahlungen nach und nach zu freiem Eigenthum zu machen.“

„Drittens: denjenigen Fabrikarbeitern und Vereinsgenossen, die ein  
eigenes Anwesen hatten, aber zu den Abgebrannten gehörten, zu den aus  
den Feuerversicherungsanstalten zu beziehenden Geldern im Falle der Noth  
das Fehlende vorzuschießen, unter der einzigen Bedingung, daß die neuen  
Wohnhäuser nach dem vom Baumeister Krend begutachteten Plane wieder  
aufgebaut würden.“

...Steinhausen

keineswegs beirätigt sein. Auf die Vorstellungen des österreichisch-ungarischen...

Der Telegraph brachte und die Nachricht, dass Benito Juarez, der Präsident...

Benito Juarez begrüßte 107 zuerst die heilige Sonne seines Vaterlandes. 1848 ist er der Führer der radicalen Partei des Congresses...

Die Blätter, die an Maximilian begangen wurde, wird sich für immer an das Andenken Juarez heften...

Graf Emanuel Vechy's Abschiedsworte an die Klausenburger.

Wie wir schon berichtet haben, wurde dem k. k. Kommissär für Siebenbürgen...

Gedichte Herren und Mitbürger! Nach den glänzenden Auszeichnungen, welche...

Ich glaube nicht die Grenzen der Bescheidenheit zu überschreiten, wenn ich...

Als ich vor sechshalb Jahren in Ihrem geehrten Kreise erschien, war ich...

Was die übrigen Ortsbewohner betraf, so erbot sich Eduard auch für sie...

Während der nächsten Tage hielt diese Bekanntmachung die im Frieden...

Als der zur Erörterung und Beschlussfassung festgesetzte Tag erschienen war...

Als der zur Erörterung und Beschlussfassung festgesetzte Tag erschienen war...

brohen, sondern er stürzt sich muthig in die Wellen, um einem mit dem Tode...

Und siehe, jetzt habe ich nicht nur keine Empfindung der Heimathlosigkeit...

Könnte ich Sie doch Alle an mein Herz drücken, damit Sie die warmen...

Wie ich in jenen sechshalb Jahren meine schwierige Aufgabe gelöst habe...

Mit ruhigem Gewissen kann ich hier unter Gottes freiem Himmel erklären...

Ich kann nicht verhehlen, daß es meine Beruf mit unaussprechlichem Schmerz...

Obieten Sie über mich vom Ersten bis zum Letzten, nehmen Sie meine...

Der Himmel segne unseren heiligen Bund! Gott erhalte und segne Siebenbürgen...

Die Krankheiten der Nationalitäten.

Bei der Betrachtung der natürlichen Bestimmtheiten können die Krankheitsformen...

Das Eigenhämliche der Nationalitätenkrankheiten, durch welche sie sich...

Die Krankheiten der Nationalitäten zerfallen in zwei Klassen: 1. in Seelenkrankheiten...

Die Anzahl der Seelenkrankheiten der Nationalitäten ist groß und jede derselben...

Auch die siebenbürgischen Nationalitäten sind bisweilen Anwandlungen der Schwäche...

Literarisches.

Allgemeine Familien-Zeitung, Jahrgang 1872. Inhalts-Verzeichniß von Nr. 42...

Notizen.

Dr. Wenzel Wankla Adler v. Koblow (von 1848 bis 1854 Prager Bürgermeister) ist am 27. Juli d. J. gestorben.

bei dem alle andern Nationalitäten nur in Meise und Quartier sich befinden...

Während die Ungarn und Szekler ihre eingebildete Größe aus ihrer Geschichte...

So wie nur derjenige Berg für groß gilt, der am meisten Fuß über der Meeresfläche...

Die Sachen bilden sich ein die größte Nationalität in Siebenbürgen zu sein...

Diese unbestreitbaren Erscheinungen sind leicht zu erklären: Jede Nationalität...

Der Ruhm, sagt Spinoza, steigert das Selbstgefühl, und erhöht die Selbstliebe...

Ein geehrter Mitarbeiter unseres Blattes aus dem Distrikt Distrikte hat uns...

Dieses Uebel waltet nicht bloß im Distrikt Distrikte sondern allenthalben vor...

Die Demagogen aber, welche nicht dem wirklichen Interesse der Nationalität...

Wo dieser Erscheinungen vorkommen, da herrscht nicht Gesundheit, sondern Krankheit...

Da macht sich die Nationalität auf Kosten ihrer edelsten Glieder, und kranke...

Journalchen. „Magyar Politika“ widmet der Wirksamkeit des k. Kommissärs in Siebenbürgen...

In einem Artikel über das Eisenbahnenknäpft „Naplo“ an den Gedanken an, welchen...

zu machen. Nachdem ihn die Menge zu Boden geworfen und entworfen hatte...

— (Jesuittische.) In Botuschan — schreibt man der „Rum. Post“ — ist seit...

— (Ein Held der Ehe.) Aus Terre Haute (Indiana in Nordamerika) kommt die Kunde...

Ueber wohlsein des Reife, die er gemacht, von Dr. Kovács, bedeutend, in bereits besser...

Dr. F. nicht mitzubereiten außer v. Kovács ist sehr und bei Dr. Kovács...

kanischen Son drays' zur etionen nachhin die Entschieden...

W e f i, Nachricht, W e f i, ministere W i petenter Seite W e f i,

geschrieben: Je für wissen, da pflichtungen v es scheint, W e f i,

empfangen. läplich des L maßregeln ge W e f i,

Gras, Gemeinde seit ein nicht von Cultusminister seine Wirksam hungenweise b fregen habe.

Oberrichter einer Petition nach Maggab dem Plan der die Theilung Kollegen häre gründet. Die fahre, weil d die Majorität Jabitanten D

Berlin Gecornt trat n Rafton teft n Berli seine Zollhäufe rechnen. Ein Berli vortungen. Au der Blumenfirre W e f i,

haben bei der lassen. Die G Gründe nicht

Mitthe und Quartier sich be-
schränken die Ideen-Assozia-
Nationalitäten in Folge dessen
nicht erst auseinandergerissen zu
eingebildete Größe aus ihrer
eingebildete Größe auf

gilt, der am meisten Zug
manischer Einbildung auch nur
en für groß gehalten werden,

Nationalität in Siebenbürgen
nischen Nation sind, weil die
nd weil die Sachen für die
mehr geliebt haben, als jede
nd leicht zu erklären: Jede
Menich liebt sich selbst am
in sich, zur Selbstüberschätzung,
genüber zu führen.

et bloß sich selbst, sondern will
gerissen werden.

daß jede Nationalität dahin
nach Wunsch zu leben, so läge
nach Spinoza Humanität nenn-
en, lost und preißt jede Nation
zu bewirken, daß die Andern
ihre aber, nach welcher jede
die frei gewählte Schätzung
als die Selbstüberschätzung, der
als wirklich oder vermeintliche
sch Schatz.

es Selbstgefühl, und erhöht die
notwendig mißfällt.

me Leute so leicht hochmüthig
fallen, während sie allen läßt

aus dem Diktator Diktate
Blick so schwer ist, empör zu
sich gleich Andern finden, die

Diktator Diktate sondern allent-
sommatischen Krankheitsform,
heit auf Kosten der Einzelnen
em biblischen Spruche Ausdruck
, und der auch Größe erwähnt
ihre Schauen offenbaren, hat

die Krankheitsform vor, daß sich
elend machen, indem sie die
leben, Exer, Gewinn und Vor-
essen.

eben Nation, die an der Spitze
tion den Andern voraus sind,
es und Wirtens das tragische
zu werden.

im Grabe modern, ehrt man

dem wirklichen Interesse der
ffekten und Leidenschaften des
Hausens dienen, das sind die
selben auf Kosten der Natio-

ba herrscht nicht Gesundheit,
Kosten ihrer edelsten Glieder,
der Nationalität geltend.

ch a u.
staunlich des f. Kommissärs in
einen Artikel voll Anerkennung,
lassen zu betragen, da das f.
September soll aufgehoben wer-
auf Wöhr die Erwartungen der

wegen knüpft „Naplo“ an den
kandidatur ausgesprochen, daß
Bürgensgarantie gebaut werden
gen denke man wohl auch in
ande solche Opfer aufzuerlegen.
ausfinden, wenn es sich darum
es mit den orientalischen Bah-
andel neue Verkehrsadern im

Boden geworfen und entwässert
bis an die Mündung geladene
Meister. Ins Gefängnis abge-
und erklärte, daß er es auf
nd den Quittier abgesehen habe.

ai — schreibt man der „Num.
de Familie, Namens Blanche,
todt und hinterließ drei Mäde-
der katholischen Klosterschule
nigen Tagen reiste die verwit-
der wieder zu sich zu nehmen;
gehabtet die Schule zu ver-
ihren Häuslichkeit beizubehalten,
ihnen selbst einen Besuch im
verweigern. Umsonst warfen
sigen, umsonst haben sie unter
nd zu gestatten, aber die Ze-
llen Witten taub. Um ihrer
tigkeit zu geben, behaupteten
geben wollen, weil die älteste
schuldig gemacht haben. Die
ange will glauben machen, daß

terre Haute (Indiana) in Nord-
stlicher Arzt dabeilich soeben zum
as Unglück gehabt, im Laufe
tod zu verlieren. Das Gerücht
mer Natur, daß er alle neun
macht habe, obwohl ihm jedes-
Dann läßt der Schmutzian

Ueber den Zustand Franz Deak's erfährt „Pesti Naplo“: „Das Un-
wohlsein des großen Patrioten wurde durch die große Hitze und eine kleine
Kreisläuf, die er von Ratibach nach Lapoljansa zum Besuche der Mutter Szab's
gemacht, verursacht. Seine Umgebung besitz telegraphisch den Hausarzt Drak's,
Dr. Kovacs, der sich auch sofort zu Deak begab. Er fand das Uebel un-
bedeutend, und brachte nach Pest die freudige Mittheilung, daß Deak sich
bereits besser befände.

„Worin wir übereinstimmen“ ist ein Artikel des „Hon“ überschrie-
ben, worin die Punkte hergezählt werden, die eine Einigung der beiden
großen Parteien ermöglichen. Auch bisher, seien die wirklichen Reformen
immer unter Zustimmung und Unterstützung der Linken zu Stande gekom-
men, so das Nationalitätengesetz, das Schulgesetz, das kroatische Ausgleichs-
elaborat, die Steuer, Urbarmachung und andere Gesetze. Auch auf dem näch-
sten Reichstage werde man solche Annäherungspunkte finden, wenn man
sie nur suche. Im vorigen Reichstage z. B. wollte man aus Zeitmangel
ein provisorisches Wahlgesetz schaffen, jetzt sei Zeit genug, zur Schaffung
eines endgültigen, eingehenden, freisinnigen und zweckmäßigen Gesetzes.
Wenn die Regierung die Regelung der Hauptstadt, die Bankreform, die
Aufhebung der Monopole durchzuführen wolle, werde sie gewiss in der Op-
position kein Hinderniß, sondern die eifrigste Unterstützung finden.

„Gendri“ vermahnt sich gegen die Zumuthung, als ob die Linke durch
ihre Verhaltung jemals zur Schwächung der Nationalität beigetragen hätte.
„Szabab Szabo“ verlangt von der Regierung ein energisches Auf-
treten gegen Mileres und dessen Genossen.

S u l a n d.

Dr. F. P e s t, 27. Juli. Ich beile mit Ihnen die erfreuliche Nach-
richt mitzutheilen, daß der charaktergroße Führer der Rechten Franz Deak
bereits außer aller Gefahr sei. Sein Hausarzt, die Zerde unserer Kräfte S.
Rovacs ist bereits von Ratibach, wo Deak gewöhnlich verweilt, zurückge-
kehrt und bestätigt zur Freude aller Patrioten die obenwähnte Mittheilung.
Deak's Krankheit, Magenatach leitete ihn dießmal so sehr an's Bett, daß
Friedrich Kovacs telegraphisch berufen werden mußte.

Erwidern werden auch Sie sagen: Zu viel des Staubes in der afri-
kanischen Sommerhitze aufgewirbelt, wenn auch ich über die Stellung An-
dray's zu eventuellen Jesuiten-Zuwäson mit einigen Konjekturelpekto-
rationen nachzudenken wollte. Nur das Eine glaube ich hier betonen zu sollen:
die Entscheidung über diese und die anderen nicht weniger vitalen kirch-
lichen Reformfragen liegt weit weniger in der Persönlichkeit Andrays, in
der realen Haltung der Wiener und der Diner Regierung als in einem
rückhaltlosen, thätigen, entscheidenden Auftreten der katholischen Inteli-
genz Ungarns und Siebenbürgens. Die sogenannte Katholikenautonomie
hat eigentlich keine andere Bestimmung, als die zeitgemäßen Reichstags-
resultate völlig zu durchkreuzen und unter dem Vorwande völlig zu vereiteln,
daß die Legislative durch Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse keine kom-
petente Richter sein. Gelings es durch solche literale Schlepptreue trotz
der Freisinnigkeit unserer realen Regierung den katol. Autonomiekongreß
in Permanenz zu erklären, d. h. die eventuellen Jahresitzungen durchzu-
setzen, die allgemeine Verträge, den Schlaf der Seligen weiter schlafen zu
lassen, dann verhindern wir wohl Kräfte bisheriger Gesetze einen neuen Ein-
zug von Jesuiten, wir ertheilen aber eben durch diese Katholikenautonomie
dem Jesuitismus das Bürgerrecht, wir legen den mittelalterlichen Grund-
stein zu einem hierarchischen Staate im Staate und nur die Indifferenz
des ausgeklärten Katholicismus ist für all' die kulturwiderständigen Konsequenzen
für religiösen Fanatismus und dessen Folgen verantwortlich.

P e s t, 27. Juli. Die offizielle Magyar Politika bringt heute die
Nachricht, Wöhr sei zum Minister des Innern bestimmt.

P e s t, 27. Juli. Die Gerüchte über die Demissionierung des Justiz-
ministers Bittó entbehren, wie man der „Pester Correspondenz“ von kom-
petenter Seite versichert, jedweder Begründung.

P e s t, 27. Juli. Ueber die Nordwestbahn wird dem „Naplo“ ge-
schrieben: Jeder Patriot wird dem Kommanantationsministerum Dank da-
für wissen, daß es mit aller Strenge die Erfüllung der übernommenen Ver-
pflichtungen von den Banken verlangt. Unter den Instituten, welche, wie
es scheint, Verträge nur deshalb schließen, um sie nicht zu halten, nimmt
die Anglobank den ersten Platz ein. Diese Bank hat nicht nur keinen ein-
zigen Punkt der im 40. Art. von 1870 enthaltenen Konzessionsurkunde er-
füllt, sondern dazu noch eine solch p.ooozirende Haltung angenommen, als
ob der Staat keinen anderen Zweck hätte, als die Dividenden der Anglo-
bank zu sichern. Indes ist die Schuld der Regierung zu Ende gegangen
und es wurde mit der Bank kurzer Prozeß gemacht. Die Konzessionsur-
kunde wurde für ungültig erklärt und die Raution im Betrage einer hal-
ben Million konfiszirt. Es ist unwahrscheinlich, als hätte die Bank noch Hoff-
nung auf einen Theil des Geldes; diese Hoffnung existirt nicht. Wahr-
scheinlich wird die Regierung die notwendige Linie ausbauen.

P e s t, 27. Juli. András ist heute Früh von Leebes hier ein-
getroffen und nach Wien gereist, um den Schlußverhandlungen über das
gemeinsame Budget beizuwohnen. „Naplo“ hält seine Nachrichten von
Bittó's Rücktritt trotz des Dementis im Anzeigeblatte aufrecht.

A g a m, 27. Juli. Bischof Strohmayer wurde enthusiastisch
empfangen. Für Montag sind zur Verhütung von Demonstrationen an-
lässlich des Kreuzerfestes für die Märzgefallenen große Vorichts-
maßregeln getroffen.

W i e n, 27. Juli. Mit 1. August tritt im norddeutschen Eisen-
bahnverband ein Tarif ohne Güterklassifikation in Kraft; er behandelt nur
Stückgüter und Wagenladungen auf offenen oder bedeckten Waggons.

G r a z, 26. Juli. In Anbetracht, daß die Grazer Protestanten-
Gemeinde seit Wochen ohne Predigerium ist, daß nur ein Pfarrer und
ein nicht von der Gemeinde gewählter Caster functioniren, wurde das
Cultusministerium ersucht, zu verfügen, daß das bisherige Predigerium
seine Wirksamkeit bis zur Entscheidung der anhängigen Beschwerde, bezie-
hungsweise bis zur Neuwahl des geistlichen Vertretungskörpers fortzu-
setzen habe.

G r a z, 27. Juli. Eine große Anzahl pensionirter Staats-
und Obergewaltene hielt heute eine Zusammenkunft, um über die Abfindung
einer Petition an das Kriegsministerium wegen Regelung der Pensionen
nach Maßgabe der nunmehr erhöhten Activitätsgehälter zu beraten.

P r a g, 27. Juli. Das altschlesische Journal „Pestok“ geht auf
den Plan der Universitätsreorganisation ein, meint aber, am besten wäre nur
die Theilung der Senate so besorgt, daß zehnjährige Studenten auch deutsche
Kollegen hören könnten. — In Auszig wurde ein Antikatolikerverein ge-
gründet. Die Geistlichkeit verweigerte die Einweihung der Schließungs-
sahne, weil dieselbe kein Heiligenschild trägt. — Graf Pourtales verkaufte
die Majoratsherrschaft Loskov um 1,600,000 Gulden an den czechischen
Fabrikanten Danet.

M u s l a n d.

Berlin, 26. Juli. Der neuernannte spanische Gesandte de la
Escosita trat gestern hier ein. Der bisherige Gesandte Juan Antonio
Raffon kehrt nächster Tage nach Madrid zurück.

B e r l i n, 26. Juli. Auf diesjähriges Ansuchen hat Nordamerika's
seine Zollhäuser angewiesen, die neue deutsche Mark mit 23 Cent zu be-
rechnen. Ein bestimmter Werthfuß ist bisher noch nicht festgestellt.

B e r l i n, 27. Juli. Die Polizei warnt heute vor Zusammen-
rottungen. Anlaß zu dieser Mahnung gaben ihre arge Ausschreitungen in
der Blumenstraße wegen Ausweisung von Nichtern.

B r e s l a u, 27. Juli. Die nunmehr auswandernden Jesuiten
haben bei der Wagenmacher erischt, die Bezeichnung „Jesuiten“ wegzulassen. Die Behörden entsprachen jedoch diesem Ersuchen aus triftigen
Gründen nicht.

M ü n c h e n, 26. Juli. Der Journalistentag wurde heute im Bürger-
vereins-Saale von Fiedel, dem Redacteur der hiesigen „Süddeutschen
Presse“, mit einer kurzen Anrede begrüßt. Guggenheimer, Vorstand des
Gemeinde-Collegiums, hieß die Anwesenden Namens der Residenzstadt
in herzlichster Weise willkommen. Der Stadtrichter, Abgeordneter Rottner,
begrüßte den Journalistentag im Namen des Landtages und der Reichs-
tags-Abgeordneten und versicherte, daß die Beschlüsse des Journalistentages
über das Pressegesetz volle Berücksichtigung finden werden. Stein, Redacteur
der Breslauer Zeitung, dankte für den herzlichen Empfang und brachte
ein Hoch auf München aus, in welches die Versammlung einströmte.

M ü n c h e n, 27. Juli. Von dem Journalistentage wurden (außer
den oberwähnten Präsidenten und Vice-Präsidenten) gewählt: Pröböl
(Münchener Gemeindezeitung) und Goldbaum (Wosen) zu Secretären. Der
Präsident Stein widmete Dr. Fiedeländer einen warmen Nachruf. Die
Versammlung erhob sich zum Zeichen des Beileides.

M ü n c h e n, 27. Juli. In der heutigen Eröffnungsitzung begrüßte
Bürgermeister Erhardt den Journalistentag im Namen der Residenzstadt.

M ü n c h e n, 27. Juli. Der König wird an der Jubelfeier der
hiesigen Universität theilnehmen. — Der Journalistentag hat bezüglich des
Pressegesetzes-Entwurfes einstimmig beschlossen, daß alle Bestimmungen
über Beschlagnahme aufgehoben seien.

P a r i s, 26. Juli. Der ungarische Minister-Präsident Graf Konyay
ist gestern hier angekommen.

P a r i s, 26. Juli. Die National-Versammlung begann heute die
dritte Lesung des Militärgesetzes und wird morgen die Berathung über
die Nothhelfer zu Ende führen. Die Commission, welche über die Ver-
tagung der National-Versammlung zu beschließen hat, wird Montag die
diesbezüglichen Ansichten Jhiers' entgegennehmen.

Don Carlos hat am 16. Juli von der spanischen Grenze aus eine
neue Proclamation an die Spanier erlassen.

P a r i s, 27. Juli. Die National-Versammlung hat den gesammten
Ergebnis über die Befreiung der Nothhelfer mit 311 gegen 205
Stimmen angenommen und ist hierauf in die dritte Lesung des Militä-
rgesetzes eingegangen, welches bis zum Artikel 43 angenommen wurde.

Jhiers hat an den Präfecten von Arras ein sehr energisches Schreiben
bezüglich der durch die „Internationale“ angeführten Arbeitsentstellungen
und Unruhen gerichtet. Die letzten Nachrichten melden, daß unter den
Streikenden eine Beruhigung eingetreten ist.

Das Memorial Diplomatique hält in einem „Deutschland und De-
sterreich“ beurteilten Artikel seine früheren Behauptungen über ein intimes
Eingehen der Höfe von Wien und Berlin aufrecht.

B e r s a i l l e s, 25. Juli. Heute Morgens wurde an Aubry, Saint-
Dmer, Dalvaux und François, welche wegen Hinrichtung der 47 Geiseln
in der Rue Foye zum Tode verurtheilt wurden, in der Ebene von Satory
das Todesurtheil vollzogen. Saint-Dmer starb unter dem Rufe: „Es
lebe die Commune!“ François rief: „Es lebe Frankreich! Nieder mit
der Commune!“ Drei anderen in diesem Prozesse zum Tode Verurtheilten
wurde die Todesstrafe nachgesehen und dieselbe in Freiheitsstrafe umgewandelt.

B e r s a i l l e s, 26. Juli. Oestern haben in Adjosa (Departement
Nord) strikire Arbeiter auf die Tuppen geschossen, welche das Feuer
erwiderten. Ein Bergarbeiter wurde verwundet. Die Bewegung wurde
von Fremden angezettelt, welche Agenten der „Internationale“ zu sein
scheinen. Depeschen von heute Morgens constatiren, daß eine merkliche
Beruhigung unter den Arbeitern eingetreten ist.

B e r n, 26. Juli. Ein päpstliches Breve trennt den Canton Genf
von der Diocese Lausanne und erhebt, laut der Gazette de Lausanne, den
Pfarrer Merimod, Bischof von Hebron in partibus, förmlich zum Bischof
von Genf.

L o n d o n, 25. Juli. Oestern wurde das alljährlich vor dem Schlusse
des Parlamentes stattfindende Bankett abgehalten. Gladstone hielt eine
Rede, in welcher er, vor den Schwierigkeiten mit Amerika sprechend, sagte,
er schähe sich glücklich, constatiren zu können, daß die Wollen verschunden
sind, welche jüngst noch den politischen Horizont verfinsterten. Nichts
schöne gegenwärtig einer befriedigenden Lösung der amerikanischen Frage
entgegenzustehen, England lebt mit der ganzen Welt in Frieden.

L o n d o n, 25. Juli. In der heutigen Unterhausung begann die
Debatte in der Angelegenheit des Richters Keogh.

B u t t bekämpfte in heftiger Weise das ungeschickte Urtheil Ke-
ogh's, in welchem Richter als Richter anlässlich der Wahl Galway's ka-
tholische Pfarrer und Bischöfe in Irland angegriffen habe. Butt ver-
langt eine geheime Sitzung, um über diese Angelegenheit Beschluß zu fassen.

L o n d o n, 26. Juli. Daily News melden, der Papst habe die
englischen und irischen Bischöfe beauftragt, durch Hinterschneise gegen
den Beschluß zu protestiren, katholische Priester gerichtlich zu verfolgen.

P e t e r s b u r g, 25. Juli. Das Journal de St. Petersburg ver-
öffentlicht ein Decret, mit welchem der Kaisertrich v. Katschys des Dienstes
entlassen wird. Dasselbe Journal erklärt außerdem, daß die soeben in
Paris erschienene Broschüre Katschys': „Un incident diplomatique“
ohne Wissen und gegen den Willen der kaiserlichen Regierung erschienen sei.

B e l g r a d, 25. Juli. Der rumänische diplomatische Agent Bacas-
redko ist aus Cetinje, wo derselbe in besonderer Mission war, hierher zu-
rückgekehrt.

N e w y o r k, 24. Juli. Die Times melden, daß die Directoren
der Eisenbahn gegen Daniel Drew wegen ungeschicklicher Emancipation von
100,000 Stück Aktien im Jahre 1865 gerichtlich vorgehen werden.

Local- und Tagesnachrichten.

H e r m a n n s t a d t, 30. Juli.
— Nebemorgen wird die Militärkapelle auf der städtischen Promenade
nicht spielen.
— Heute findet auch kein Zapfenreich mit Musik statt, derselbe
wurde ausnahmsweise gestern abgehalten.

(Vergnügungsaussflug.) Für überworgen ist, falls die
Witterung günstig ist, eine vom Herrn Oberstleutnant v. Wassquez
arrangirte Vergnügungsfahrt nach Salzburg in Aussicht genommen. Zur
Theilnahme an derselben hatten sich bis gestern bereits 104 Personen
(Damen und Herren) gemeldet. Die Abfahrt erfolgt um 8 Uhr Früh
vom Hermannsplatz vor der Breite-promenade aus. In Salzburg beschli-
gen die Vergnügungszüger bei entsprechender Beleuchtung und im Gefolge
von 32 Spielteuren der Musikcapelle des 31. Inf.-Regts. das Innere des
Salzbergwerkes; nach der Partie „unter der Erde“ werden die Soldaten
besucht, die Eisenbahnwärter-Arbeiten in Augenlicht genommen u. s. w.
Sodann verjammelt sich die Gesellschaft zum gemeinschaftlichen Diner in
Hopfbeck's Restauration. Den Abschluß der Reise der Tagesvergnügungen
bildet vor der Rückkehr nach Hermannstadt bei den Klängen der Regiments-
musik eine Tangenunterhaltung in der Villa Mendnich.

— Weil wir gerade von Salzburg reden, so möge unter Einem
auch verzeichnet werden, daß mehrere hiesige Ausflügler sich darüber beklag-
ten, daß manche Parteien auch ihre H u n d e mit sich in die Salztheiche
zum „Abbaden“ nehmen. Die Wabedirection sollte so was nicht dulden.
Wir erlauben uns derselben die Abbestellung dieses Unusages zu empfehlen.

— In Folge der vielen Regengüsse ist die Straße zwischen Klein-
schauern und Salzburg wieder sehr miserabel. Wer hindanstreitet, der fährt
besser, als der, wer hinausfährt.

— Der Schrecken aller hiesigen unverschämten Hunde, der Hermanns-
rädter Wachenmeister, ist nicht mehr. Derselbe starb dieser Tage und wurde
gestern begraben.

— Auch in Klauenburg hat der Gemeinderath die Einführung der
Hundsteuer beschlossen. In diesem Punkte hat Hermannstadt einen Vor-
sprung vor Klauenburg; dafür schlafen in Hermannstadt die Frage der
Gasbeleuchtung und der Trottoirführung der Honterus- und Wintergasse
noch immer den Schlaf der Unerschrockenen.

(Oberst Gaudella.) Wir lesen in der Kremer Zeitung:
Stellen wohl wurde unsere freundliche Donauabtheilung von einer Nach-
richt so tief erschüttert, als jene war, die am Nachmittage des 1. d. M.
sich mit blüheriger Geschwindigkeit in allen Schichten unserer Bevölkerung
verbreitete. Der Commandant des langjährig hier garnirenden Genie-
Regimentes, Herr Oberst Josef Gaudella, wurde nämlich, kurz nachdem er
von vielen Personen noch ansehend im besten Wohlbefinden gesehen worden
war, plötzlich von einem Herzschlage dahingerafft. Außerordentlich war
die allgemeine Theilnahme, unermesslich der Schmerz der Familie, die in
ihm den besten Vater und Vater vereinte.

Da der Verlebte zu den geachteten Persönlichkeiten von Kremß
gehörte, so halten wir uns verpflichtet, im Nachfolgenden einige Daten
über den Lebenslauf dieses Mannes mitzutheilen, der so viele schöne Eigen-
schaften des Geistes und Charakters in sich vereinigte.

Josef Gaudella entstammte einer deutschen Familie aus Sieben-
bürgen und wurde 1816 zu Schäßburg geboren. Mittellos und ohne
Protection trat er mit 18 Jahren als Jung-Sapient in die Armee, nach-
dem er bereits die philosophischen Studien absolvirt und die Abmattenprü-
fung abgelegt hatte. Durch Fleiß und Berufstreue sich schon damals
ausgezeichnet, avancirte er im ersten Frieden sehr schnell sehr schnell
zum Lieutenant im k. l. Sapient-Corps und erreichte nach weiteren 17
Dienstjahren die Major's-charge in der Genie-Waffe. Im Jahre 1867
bereits als Oberstleutnant mit dem Commando des 2. Genie-Regimentes
betraut, beehrt er dasselbe nach seiner bald darauf erfolgten Beförderung
zum Obersten bis zu seinem Ableben, also beinahe 5 Jahre, und war ein
ebenso geachteter, wie einflussvoller und wohlwollender Vorgesetzter, an dem
nicht nur die Genie-Waffe, sondern auch die Armee einen großen Verlust
erleidet.

Seine dienstlichen Verwendungen führten ihn in fast alle Theile der
Monarchie, brachten ihm mit den verschiedensten Menschenklassen in Ver-
kehrung. Durch und durch gebildet, verfolgte er rastlos alle Fortschritte
im Kriegswesen und nahm hervorragenden Antheil an allen Verbesserungen,
die seit dem Jahre 1855 in einem wichtigen Zweige des Geniewesens er-
folgten. Mit seltener Selbstlosigkeit immer nur das Beste der Sache im
Auge behaltend, veräumte er dabei nicht den höchsten Anforderungen der
Kriegsführung auf breiterer Basis Rechnung zu tragen. Nur der Tod
verhinderte ihn noch die letzte Hand an eine größere Arbeit zu legen, die
seinen Verdiensten um die Genie-Waffe die Krone aufsetzt und ihm die
volle Anerkennung für seine vielfachen Leistungen im Krieg und Frieden
verschafft hätte.

Als Familienvater leuchtete er als Muster voran. Er war seit dem
Jahre 1853 mit Agnes, geborene Euel verheirathet, welche er nebst vier
Töchtern um den liebevollen Vater trauernd, zurückließ. Als Bürgerfreund
der er gewesen, gab ihm die zahlreiche Theilnahme der Bürgerschaft an
dem Leichenbegängnisse das zehrfache Zeugniß, welchem der Gemein-
devorstand noch dadurch erhöhten Ausdruck verlieh, daß er auf den von
seinem Standesgenossen reichbelanzten Sarge einen Kranz legte, welcher
auf den flatternden Bändern die Aufschrift trug: „Die Gemeinde Kremß
dem bürgerehrwürdigen Oberst J. Gaudella.“

(G e m e i n d l i c h e s a u s R o m a n i e n.) Der Präfect des
Departements Vlach und der Major der Garnison in Giurgio geziehen
beim Kartenspiel in Streit, welcher nach romanischer Casalliersitte alsbald,
und zwar unter allseitigem Hulloß des Giurgioer Publikums, in eine
gegenseitige Abohrfeigerei ausartete. Der in seiner militärischen Ehre ge-
ränkte Major forderte den Präfecten zum Zweikampfe heraus. Der Präfect
zog es aber vor, nach Bufares zu laufen. Der Standa ist sehr Stoff
allgemeiner Unterhaltung; dieselbe wird aber nicht lange währen, denn
unter den hiesigen Verhältnissen löst sich derlei „Ereignisse“ tagtäglich
gleich lächerlichen Wellen im „Waldenstrom“ ab.

Am 1. August 1872,
für die öffentliche Sitzung bestimmte Civil-Prozesse:
1. Hertel und Albrecht c. Consum-Verein p. 605 fl. 30 kr.
2. Beamten-Verein c. Eugen v. Lugelich und Genossen p. 630 fl. Wechselforderung.
3. Peter Nedel c. Anton Mautz p. Realität.
4. Grotzou c. Simon Pitterich p. Weg.
5. Friedrich W. Herberich c. Erben nach Michael Roth p. Priorität per 450 fl.
6. Barfassa hier c. Erben nach Michael Roth p. Priorität per 63 fl.
7. Georgiu Nikolai und Genossen c. Maria und Damiru Blotiu p. Schenkung.
8. Johann Billes c. Emilie Botar bonos. p. Sicherstellung per 117 fl. 78 kr.
9. Felmscecl jr. o. Kirche c. Maximicu Sacariu p. Realität.
10. Anton Dlaru c. Maniu Rottiuu p. Realität.
11. Tirbenia Juon c. Tirbenia Dumitru p. Schenkung.
12. Sofia Klein, geschiedene Billes c. Johann Billes p. Alimentation.
13. Karl Schobesberger c. Reschinar p. 50 Klasten Holz.
14. Johann Brote c. Dprea und Dobra Mautiu p. 1040 fl.
15. Johann Herberich c. Sofia Johann Sturm Rechtfertigung p. 183 fl.
16. S. Universität c. Daniel Binder p. 110 fl. 95 kr. und 2385 fl. 35 kr.
17. J. G. Hertel c. Martin Reiner p. 1446 fl.
18. Juon Demian c. Reagu Iuj Petru Demian p. Vertrags-Ausstellung.
19. Nikolai Nicora c. Simon Blaga p. Realität.
20. Dr. Josef Wächter c. Karl Gehalter p. 966 fl.
21. Der Reichsrecht der Verlassenschaft des Hermann Baron Brudenenthal als Kläger
vertreten durch den Advokaten Eduard Fischer in Hermannstadt wider Sr. Hoch-
würldigen Herrn Alalbert Weber Reichsadvocat und röm. ksth. Stadtpfarrer in Her-
mannstadt als Beklagter wegen 1427. Stück Dufaten sammt Nebengebühren.
Hermannstadt, am 26. Juli 1872.

Königlicher Gerichtshof.
Pöbliches Presbyterium N. B. in Hermannstadt.
Der gehoramt Unterezeichnete bittet um einen gütigen Bescheid auf
das am 23. Mai l. J. dabeilich eingereichte Bittgesuch.
Friedrich Sturm,
Elementarlehrer.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Zum Vortheile der Schauspielerin Felene Delia.
Heute Dienstag den 30. Juli 1872:
Kunst und Natur.
Aufspiel in 5 Akten von Albini.
Fremdenliste.
Angelommen am 29. Juli:
Königlicher Kaiser. A. Fischer, Kaufmann, C. Veron, C. Meißner, Agenten,
aus Wien; J. Balling, Agent, aus Innsbruck.
Mediatischer Hof. M. Pap, Oberbefehliger, aus Samingen; J. Martony,
Grundbesitzer, aus M. Balahely; S. und W. Feriz, Geschäftseute, F. Traudal, B.
Schwarz, aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 29. Juli 1872.
5% Metalliques..... 64.75 Ungar. Grundentlastungsbef. .... 81.75
5% mit Priu- u. Novem.-Zinsen 64.75 Lemberg..... 81.—
5% National-Anlehen (Silber) .. 71.60 Siebenb. „..... 79.25
1869er Staats-Anlehen..... 103.90 Credit-Act. „..... 83.—
Banactien..... 848.— Silber..... 108.65
Realactien..... 330.60 S. l. Pflanz-Dakaten..... 6.32
2% Oben..... 110.90 Waisenscheine..... 8.84 1/2

(Vom 27. Juli.)
Siebenb. Eisenbahn-Aktien..... 181.50 Prioritäts-Obligationen..... 92.75
„..... 182.50 „..... 93.—
Dakaba fl. 300..... 134.— „..... 82.25
„..... 134.25 „..... 82.50

